

Die Luther-Variationen

Perspektivenklärung: Uchronie zwischen Analyse und Satire

Dieser Text soll die Möglichkeiten der Uchronie am Beispiel der frühen Jahre der Reformation darstellen. Unter ‚Uchronie‘ versteht man Spekulationen über kontrafaktische Geschichte, also die tentativen Antworten auf die ‚Was wäre geschehen, wenn ...‘-Frage.¹ Dass Uchronie in der Geschichtswissenschaft sinnvoll sein kann, ist grundsätzlich bestritten worden. Dass Uchronie im religiösen Bereich problematisch ist, sollte offensichtlich sein. Es müssen daher einleitend Perspektiven geklärt werden.

Die Kontroversen und Missverständnisse, die die Uchronie belasten, rühren unter anderem daher, dass oft nicht erkannt wird, dass Uchronie janusköpfig ist. Im Kontext der Geschichtswissenschaft kann Uchronie ein Analyseinstrument sein. Selbstverständlich ist ‚Was wäre geschehen, wenn...‘ an sich keine wissenschaftliche Frage. Sie kann aber als Methode helfen, wissenschaftliche Fragen zu beantworten, insbesondere Fragen nach der Bedeutung und dem Zusammenhang von historischen Kausalfaktoren. Wer die etablierten Konstruktionen der Ketten von Kausalitäten und Konsequenzen einer radikalen Kritik dadurch unterzieht, dass er kontrafaktisch ‚Was wäre geschehen, wenn...‘ fragt, mag tiefere Einsicht in Gründe und Folgen erhalten. Ob uchronische Fragen als Methode sinnvoll sind, ist pragmatisch am konkreten Forschungsproblem zu entscheiden. Man darf Uchronie auch, und hier dürften besondere Chancen bestehen, in der Geschichtsdidaktik einsetzen.²

Dennoch ist grundsätzlich bestritten worden, dass Uchronie mit ihrem Angriff auf das Selbstverständliche irgendeinen Wert für die Geschichtswissenschaft haben könnte.³ Die Wut und die Wucht, mit der die Gegner der Uchronie ihre Angriffe starten, überrascht, wenn man sich den doch eher bescheidenen Rahmen von Uchronie in der Geschichtswissenschaft anschaut. Ganz befremdlich ist, dass die Attacken auf einer völlig unzureichenden Quellenbasis gestartet wurden: Die Autoren haben nicht einmal ansatzweise versucht, einen

Überblick über Art und Entwicklung uchronischer Texte zu erstellen.⁴ Die heftige Abwehrreaktion zeigt, dass die Spekulationen der Uchronie offenbar wehtun: Man fühlt Identitäten angegriffen. Hier wird die andere Seite des Januskopfes Uchronie sichtbar. Uchronie kann eine bewusst eingesetzte Waffe sein. Die Frage, ‚Was wäre geschehen, wenn...‘ hinterfragt alles. Uchronie sieht bewusst von der gängigen sozialen Konstruktion von Realität und Identität ab. Wer fragt, was geschehen wäre, wenn... scheint keinen Respekt zu haben vor dem, was geschehen ist, und damit auch nicht vor dem, was wir sind, weil es geschehen ist. Nietzsche erkannte diesen latent aggressiven Charakter von Uchronie, als er erklärte, dass die ‚Was wäre geschehen, wenn...‘-Frage alles zu einem „ironischen Dinge“ macht.⁵ Etwas deutlicher ausgedrückt: Uchronie ist frech. Sie setzt auf den Skandal. Uchronie ist intellektuelle Randalie.

Der aggressive Charakter der Uchronie tritt besonders deutlich im Bereich der Religion zutage, um den es im vorliegenden Text gehen soll. Man kann es als Zumutung kritisieren, in einer vom Protestantismus so geprägten Kultur wie der deutschen sich alternative Reformationen vorzustellen, oder gar die Reformation wegzudenken. Hier kann eine, und sei es noch so indirekt, konfessionell geprägte Identität angegriffen werden. Schlimmer: Hier kann religiöses Gefühl frivol verletzt werden. Dies zu tun ist selbstverständlich in keiner Weise Absicht dieses Textes. Er versteht sich nicht als Kommentar zur dogmatischen Notwendigkeit von Kirche oder einer bestimmten Kirche. Er will dezidiert nicht Stellung zu theologischen Aussagen nehmen. Dieser Text soll vielmehr mit dem Analyseinstrument der Uchronie die historischen Bedingungen untersuchen, in denen Luthers Reformation begann.

Uchronie und Protestantismus: Zum Stand der Diskussion

Es muss kurz untersucht werden, welchen Stellenwert Uchronien der Reformation in Belletristik und Geschichtswissenschaft haben. Die bewusste Provokation im religiösen Bereich gehört zum Urgestein der Uchronie. Ironische Kommentare zur Reformation sollten bald folgen. Nachdem bereits Gibbon über ein Europa ohne Christentum spekuliert hatte,⁶ gewann die Uchronie im 19. Jahrhundert ein konfessionelles Vorzeichen – und zwar ausgerechnet in dem